

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 12.

Charlottenburg, Freitag, den 21. März 1919.

Jahrg. 46.

## Ist eine sofortige Sozialisierung der Porzellan-Industrie möglich?

Schwere innere Kämpfe erschüttern jetzt das deutsche Erwerbsleben. Arbeiter gehen gegen Arbeiter. Politische Unstimmigkeiten versetzen das ganze Volk in Unruhe. Wilde Streiks und Putzschüsse erschweren ein geregelt arbeiten der Regierung. Und warum dies alles? Es ist die Angst der Arbeiterschaft, daß die Errungenschaften der Revolution wieder verloren gehen, daß sie dem kapitalistischen Ausbeutertum wieder in die Hände fallen. Sie wollen Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben haben und wollen Taten sehen, daß es mit der Sozialisierung ernst gemeint ist. Die Meinungsverschiedenheiten über die Sozialisierung sind aber in beiden sozialistischen Parteien vorhanden, und es würde sehr zur Entspannung der Arbeiterschaft beitragen, wenn eine Klärung in dieser Frage eintreten könnte. Es wäre vielleicht sehr erwünscht, wenn sich auch Stimmen der Arbeiterschaft in ihren Wochenblättern äußern würden, wie sie sich die Sozialisierung vorstellen, was vielleicht manchen nützlichen Gedanken zum Vorschein brächte, der auch von der Sozialisierungs-Kommission beherzigt werden könnte.

Nichten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Porzellan-Industrie, zu der wir gehören, deren Vorzüge und Fehler wir kennen, und fragen wir uns: Ist eine sofortige Sozialisierung hier möglich? Könnte sie ohne großen Schaden für die Industrie durchgeführt werden? Ich glaube, man könnte getrost mit „Ja“ antworten, wenn ein tatkräftiges, einsichtsvolles Unternehmertum im Verein mit der Arbeiterschaft arbeiten würde, so daß der Nutzen, der früher nur einem kleinen Teil in die Taschen floß, der Allgemeinheit zufließt. Gerade weil die Porzellanindustrie hauptsächlich nach dem Auslande ausführt, würde hier der Staat die Kontrolle mit dem Austausch von Lebensmitteln und Rohmaterialien in der Hand haben.

Die Porzellanfabrikation war ja auch anfänglich überall im Besitz des Staates und erst später hat privates Unternehmertum sich der Fabrikation bemächtigt und gerade diesem Unternehmertum haben wir es zu danken, daß die Erzeugnisse der Porzellanindustrie in alle Welt gingen. Sie hat viel mit dazu beigetragen, das Porzellan zu verbilligen, wenn es auch vielfach auf Kosten der Arbeiter ging, denn die staatlichen Manufakturen waren meistens auf Staatszuschüsse angewiesen, und ihre Erzeugnisse waren nur einem kleinen Teil Begüterter zugänglich.

Wenn diese Manufakturen auch nur mustergültige Waren lieferten, so haben doch verschiedene Porzellanfabriken gezeigt, daß auch sie gute Waren herstellen können und noch zu billigeren Preisen, und haben trotzdem noch ganz erhebliche Gewinne einstreichen können. Man hat Einrichtungen geschaffen, um dadurch die Produktion zu erhöhen, die es ermöglichte, eine Menge Waren auf den Markt zu bringen.

Nun sind aber die meisten Porzellanfabriken Konkurrenzunternehmungen, die einander die Käufer streitig machten, und wenn eine Firma ein gewinnbringendes Muster eingeführt hatte, gleich brachte es die Konkurrenz in ähnlicher Ausführung und noch billiger; so trieb das Ganze zu einer Ueberproduktion, und der Arbeiter mußte die Kosten tragen, denn der Unternehmer kürzte seinen Gewinn ganz gewiß zuletzt. Es war ein Hasten und Jagen, der Geist wurde angestrengt, neue Muster und Ideen zu erfinden und vielfach auf Kosten der Schönheit und des künstlerischen Gehalts. Die produktive Arbeit wurde wieder vernichtet durch die unproduktive gegenseitige Konkurrenz und hier wäre ein Hinweis,

wie die Sozialisierung diese Unproduktivität ausmerzen und die Produktivität steigern könnte.

Denkt man sich sämtliche Porzellanfabriken Deutschlands als ein gemeinsames großes Unternehmen, als Gesellschaft vereinigt, so würde manche Arbeit, die bloß der Konkurrenz wegen gemacht werden mußte, in Wegfall kommen und zu einer Ersparnis von Arbeit und Geld führen. Es könnten z. B. die leistungsfähigsten Betriebe, ganz gleich, ob sie der Geschirrs- oder Luxusbranche angehören, vergrößert, die Gehälter und Löhne der Angestellten und Arbeiter je nach den Leistungen vereinheitlicht werden. Dadurch würde ein gewisses Zigeunertum unter den Porzellanern abgeschafft werden, denn es hätte ja keinen Sinn mehr, seinen Platz um pekuniärer Vorteile willen zu verlassen und das käme auch wieder den Familien zugute.

Betrachten wir auch, wie die einzelnen Fabriken ihre Geheimnisse zur Herstellung von Massen, Glasuren, Farben und anderen Gemischen und technischen Einrichtungen wahren müssen, damit sie den Konkurrenzunternehmungen überlegen sind und was auch mit bedeutenden Geldkosten verknüpft ist, so würde dies alles überflüssig werden, wenn von einer Zentrale aus alles geregelt und beaufsichtigt würde. Dann könnten alle Fabriken mit den gleichen Vorteilen arbeiten, was wieder der Produktion zum Nutzen gereichte.

Nun zum Vertrieb der Waren, z. B. auf der Leipziger Messe. Da haben nun die verschiedenen Firmen ihre Musterlager eingerichtet, die mit Argusaugen bewacht werden, damit ja kein Unberufener (und die laufen ja zur Zeit der Messe in Menge herum) in ihre Lager eindringen kann, um ihnen die neuesten Muster wegzuschnappen. Das könnte aber nicht mehr vorkommen, wenn nur ein Musterlager von deutschem Porzellan da ist, wo dann die Messebesucher ihre Bestellungen machen, die dann den einzelnen Fabriken zugeführt werden.

Und nun noch zuletzt die Muster und Modelle. Es soll auf der Messe eine Ausstellung von Modellen stattfinden, in der Künstler und alle, die sich dazu berufen fühlen, ihre Ideen und Werke aufstellen können; diese Einrichtung wäre nur zu begrüssen, denn es könnte dann das Beste und Schönste ausgesucht und der Porzellanfabrikation zugeführt werden, auch die Messebesucher könnten dann leichter ihre Wünsche befriedigt erhalten.

Man sieht hier aus den Beispielen, daß sich noch manches vereinfachen und vereinheitlichen ließe ohne große Umwälzungen. Das gewinnlüchtige Kapital müßte natürlich ausgeschaltet werden, es hat in dem neuen Staate keinen Platz mehr und es würde auch kein Schaden sein, wenn die Fabriken verschwinden würden, die mit ihrem Schund die Welt überslutet haben. Deutschland muß jetzt hauptsächlich Qualitätsware liefern, wenn es den Weltmarkt wieder erobern will.

Hoffen wir, daß es deutscher Intelligenz und Fleiß gelingt, die Folgen des Krieges wieder auszuweichen, aber dazu brauchen wir Ruhe und Ordnung und ein festes Zugreifen der Regierung zum Nutzen der Allgemeinheit. O. A.

Anmerkung des Redakteurs. Nachdem die Revolution dem Arbeiter die politische Freiheit und Gleichberechtigung gebracht, ist gleichzeitig die Frage aufgestellt und brennend geworden, ob und in welchem Tempo eine Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens durchführbar sei. Das treibende Moment in der Frage ist das begreifliche Verlangen der Arbeiterschaft, auch die wirtschaftliche Gleichberechtigung zu erreichen. Der Arbeiter will nicht mehr wie bisher nur als Sache, als Arbeitskraft gewertet werden, er will nicht mehr nur Objekt, sondern Subjekt im Produktionsprozeß sein, er will als Gleichberechtigter ein Mitbestimmungsrecht in wirt-

schaftlichen Fragen haben. Diese Frage erregt und bewegt die gesamte Lohnarbeiterschaft aufs tiefste und es ist begreiflich und selbstverständlich, daß sich die Arbeiterschaft der Porzellan-, Steingut- u. c. Industrie dieser Bewegung nicht entziehen kann. Es ist durchaus zu begrüßen, wenn ein Angehöriger unseres Berufes zu dieser äußerst schwierigen Frage Stellung nimmt und seine Meinung hierüber öffentlich äußert. Im vorhinein sei bemerkt, daß ich mir die Auffassung des Kollegen D. U. nicht in allen Punkten zu eigen mache. Was dieser unter Sozialisierung versteht und verlangt, ist in der Hauptsache nichts anderes, als eine Verstaatlichung der Porzellanindustrie zu dem Zwecke einer rationellen Produktion bezw. Ausschaltung einer Reihe unwirtschaftlicher Momente, eventuell vollkommene Ausschaltung einer Anzahl irrational arbeitender Betriebe.

In einem interessanten Artikel, der gegenwärtig durch eine Anzahl Zeitungen geht, legt Dr. Oskar Stillich dar, was Sozialisierung nach seiner Auffassung heißt. Die Auffassung Stillichs scheint mir die zutreffendere zu sein. St. sagt, Sozialisierung ist Vergesellschaftung, eine Ueberführung bestimmter Wirtschaftsobjekte in die Hände des Staates oder der Kommune ist aber nichts weniger, als eine Vergesellschaftung, eine Sozialisierung. Verstaatlichungen und Verstaatlichungen hat es immer gegeben und doch ist es niemandem eingefallen, von einer Vergesellschaftung zu reden, weil z. B. im preussischen Staat die Eisenbahnen, Post, eine Anzahl Bergwerke, Domänen, Forsten u. c. sich im Besitze des Staates befinden. St. sagt aber auch weiter, daß die Uebernahme einzelner wirtschaftlicher Betriebe durch die darin beschäftigten Arbeiter (in dieser Form stellt man sich in einzelnen Arbeiterkreisen die Sozialisierung ebenfalls vor) keineswegs als Vergesellschaftung angesehen werden könne.

Stillich definiert die Sozialisierung unserer Wirtschaft dahin: Wie das Wort sagt, ist Sozialisierung Vergesellschaftung. Die ganze Gesellschaft soll Eigentümerin, Besitzerin und Nutznießerin dessen werden, was heute einzelnen oder mehr oder weniger großen Gesamtheiten, wie Aktiengesellschaften usw. gehört. Die meisten Theoretiker des Sozialismus und auch die heutige Regierung stehen auf dem Standpunkt, daß dieser Uebergang gegen Entschädigung erfolgen soll. Keine Usurpation, sondern Abfindung. Die Vergesellschaftung charakterisiert sich aber durch folgendes: planmäßige Zusammenfassung und Regelung der Produktion in hochkonzentrierten Betrieben, sowie Anpassung der Erzeugung an den Bedarf, und zwar durch systematische Ueberleitung des Grundbesitzes, der Energiequellen und Schätze des Bodens, der Verkehrsmittel, der Rohstoffe, Arbeitsräume, Maschinen, Anlage- und Betriebskapitalien in das Eigentum der Gesellschaft, wobei alle am Produktionsprozeß Beteiligten die Eigenschaft von Funktionären der Gesellschaft mit bestimmendem Einfluß auf die Erzeugung erhalten. Es handelt sich also bei der Sozialisierung um die Etablierung eines ganz neuen Wirtschaftssystems, das zu dem bisherigen in völligem Gegensatz steht. Ein solches Wirtschaftssystem läßt sich natürlich nicht mit einem kühnen Sprung — von heute auf morgen — einführen. Lange Vorarbeiten sind nötig. Infolgedessen ist die Sozialisierung kein einmaliger Akt, sondern ein Prozeß, der die verschiedenen Zweige des Wirtschaftslebens nach und nach ergreift und sich ihrer bemächtigt. Manche Industriezweige eignen sich mehr, andere weniger für die Sozialisierung, wieder andere gar nicht.

Stillich sagt weiter, daß bei jeder Sozialisierung eine Hauptrolle spielen wird die Frage: Wie kann die Produktion rationeller gestaltet werden? Alles unwirtschaftliche Zwischenwert muß ausgeschaltet werden, mit dem kleinsten Kraftaufwand müssen die höchsten Erträge zu erzielen versucht werden. Die Erzeugnisse tragen dann aber auch nicht mehr den Charakter von Ware, sondern den von Konsum- und Gebrauchsgütern.

Vergesellschaftung der Produktion bedeutet aber auch, daß der Unternehmer im heutigen Sinne und der Kapitalist verschwindet. Es gibt nur noch ~~einige~~ Genossen, wenn auch mit verschiedenen Funktionen, z. B. als Organisatoren, Techniker, kaufmännische Kräfte usw. Die Basis solcher Genossenschaft bildet nicht die Staatsverwaltung, sondern die Selbstverwaltung, wie sie heute schon in jeder Genossenschaft besteht. Alle Arbeiter und Angehörigen sind nicht mehr Arbeiter und Angestellte im heutigen Sinne, sondern ~~als~~ als Mitbeteiligte am Produktionsprozeß u. c. ~~die~~ ~~von~~ ~~Funktionären~~ der Gesellschaft mit bestimmtem Einfluß auf die Erzeugung. Sie beziehen als Entgelt den größten Teil des Ertrages ihrer Arbeit, ein anderer Teil wird für ~~die~~ ~~des~~ Betriebes verwandt und ein weiterer Teil endlich für die Gesamtbedürfnisse der Gesellschaft.

Diese Stellung des Arbeiters im sozialisierten Betrieb ist das entscheidende Moment, auf das es ankommt.

In einer sozialisierten Wirtschaft, sagt Stillich weiter, fallen es aber auch nicht mehr wie bisher zwei Arten des Einkommens geben. Kapitalrente (Profit und Zins) sind verschwunden. Der arbeitslose Einkommen hat keinen Raum mehr. Die Unmöglichkeit der Bestreitung des Lebensunterhalts aus anderen Quellen als denen der Arbeit bildet für alle Arbeitsfähigen eine Selbstverständlichkeit. So ist das Problem der Sozialisierung nicht nur ein die Erhöhung der Gütermenge in sich schließendes Produktionsproblem, sondern in letzter Linie das Problem einer ganz anders gearteten Verteilung der Güter, als heute besteht.

Wird die Frage, die Kollege D. U. aufwirft: Ist die sofortige Sozialisierung der Porzellanindustrie möglich? an der Auffassung von Stillich gemessen, dann wird ein Kenner der Verhältnisse nicht zu einem unbedingten „Ja“ kommen können. Gewiß ist der Sozialisierung auch in der Porzellan- und Steingutindustrie vorgearbeitet worden. Die Zusammenfassung der einzelnen Betriebe in immer weniger Händen hat besonders in den letzten Jahren rasche Fortschritte gemacht. Eine Anzahl von Großbetrieben stehen auch vollkommen auf der Höhe technischer Leistungsfähigkeit und rationeller Wirtschaftsweise. Von allen Mittel- und Kleinbetrieben jedoch, und deren Zahl ist nicht so unerheblich, kann das nicht gesagt werden. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß auf der Hauptversammlung des Verbandes keramischer Gewerke im vorigen Jahre eingehend die Frage erwogen worden ist: Wie ist die feinkeramische Industrie auszugestalten, um mit möglichst geringen Unkosten die höchstmöglichen Betriebsergebnisse zu erzielen? Dort wurde die Auffassung vertreten, daß eine weitgehende Mechanisierung des Produktionsprozesses anzustreben sei, um unter weitgehendster Ausschaltung der teureren menschlichen Arbeitskraft die Produktion so weit als möglich zu verbilligen, ohne das Quantum der erzeugten Produkte sinken zu lassen, im Gegenteil noch zu steigern. Dort wurde von ersten Fachleuten der feinkeramischen Industrie die Behauptung aufgestellt, daß die Anwendung der maschinellen Arbeitskraft in unserer Industrie sich noch in einem ganz anderen Maße ermöglichen und durchführen lasse, als das heute der Fall. Eine Industrie, die aber allgemein noch nicht den Höhepunkt der Entwicklung erreicht hat, den ich für die Sozialisierung als notwendige Voraussetzung halte, scheint mir für die Sozialisierung noch nicht genügend reif zu sein. Der natürliche Gang der Entwicklung wird voraussichtlich auch in unserer Industrie dahin führen, daß die für eine Sozialisierung reifen Großbetriebe die ersten sein werden, die hierfür in Frage kommen können.

Der Kollege D. U. wünscht, daß aus den Kreisen unserer Berufsangehörigen sich mehr Stimmen zu dieser hochwichtigen Frage vernehmen lassen. Diesem Wunsche kann auch ich mich voll und ganz anschließen. Nachdem die Frage der Sozialisierung unserer Wirtschaft von den heutigen Verhältnissen auf die Tagesordnung gestellt worden ist, dürfte sie auch so schnell nicht wieder verschwinden. Bekanntlich ist im Kohlenbergbau der Anfang mit der Sozialisierung geplant, andere Industrien, die hierfür besonders geeignet, werden folgen. In den Kreisen unserer Kollegen wird die Sozialisierungsfrage ebenfalls wieder und immer wieder diskutiert werden, so lange, bis auch bei uns der Anfang damit gemacht ist.

## Aus unserm Berufe.

Uhlstädt. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher es sich als notwendig erwies, daß die redegewandten Kollegen und Kolleginnen aller Berufsgruppen im Lande herumziehen mußten, um den indifferenten Berufsangehörigen den Zweck und die Ziele der Berufsorganisationen zu erklären. In ungezählten Versammlungen und unter Aufwand nicht unbeträchtlicher Mittel wurde immer wieder versucht, die der Organisation Fernstehenden zum Anschluß an die Verbände zu bewegen. Unverdrossen taten ein ganzes Heer von Kollegen und Kolleginnen, die durchdrungen waren von der Ueberzeugung, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft nur gehoben werden kann durch gemeinsamen Zusammenschluß in den Berufsorganisationen, ein übriges, indem sie in ihren Kreisen für den Zusammenschluß wirkten, obgleich der Erfolg all dieser aufopfernden, mühevollen Arbeit oft in gar keinem Verhältnis stand zu der aufgewandten Mühe und den Mitteln. Die Ereignisse der letzten Zeit scheinen nun bewirkt zu haben, daß die früher Gleichgültigen mehr die Notwendigkeit des Sich-Organisierens erkannt haben und sie nun gewillt sind, an der Seite ihrer organisierten Berufsangehörigen ihren wirtschaftlichen Aufstieg zu sichern.

Zahlreiche Berichte in allen Gewerkschaftsblättern aus fast allen Berufen lassen diese Annahme als gerechtfertigt erscheinen und die erfreulichen Berichte über die stetig steigenden Mitgliederzahlen

in den Gewerkschaften dürften ebenfalls als Beweis dieser Auffassung gelten.

Zu den Orten, in denen die Gewerkschaftsbewegung schon vor den grundlegenden Umgestaltungen der neueren Zeit im argen lag, gehörte auch Uhlstädt. Obgleich dort nichts unversucht ge-  
lassen wurde, die Organisation vorwärts zu bringen, um sich da-  
durch seinen gebührenden Teil am Verdienst zu sichern, nahmen  
unsere dortigen Kollegen mit wenigen rühmlichen Ausnahmen eine  
erneuernde Stellung ein. Sader und Zwietracht, Betätigung in  
allen möglichen anderen, der Arbeiterbewegung abseits strebenden  
Vereinigungen ließen ihnen ihre Lage vergessen und hielten sie  
von der Erkenntnis fern, daß die Berufsorganisation eine Lebens-  
notwendigkeit ist.

Auch die neue Zeit hat hierin keinen Wandel geschaffen.  
Man geht dort in die Singstunde bürgerlicher Gesangs-  
vereine, anstatt in die angelegte Versammlung zu gehen, in  
der man sich über seine wirtschaftliche Lage unterhalten sollte;  
manze 11 — elf — Personen waren in einer solchen Versammlung  
anwesend.

Der „Vertrauensmann“, der die Versammlung einberufen  
sollte, hatte es mit vorgezogen, nicht zu erscheinen. Die Singstunde  
ging vor! Wahrscheinlich singen diese Kollegen dort ihren Hunger  
aus! Der Ausspruch des Zahlstellen-Schriftführers, daß es schade  
in jeden Pfennig sei, den er an Verbandsbeiträgen zahle, läßt  
ihnen Blicke tun in die Gedankenwelt unserer Kollegen dort. Wenn  
er schon sagt, daß die Gewerkschaftsbewegung in Uhlstädt vor  
dem Kriege nicht vorwärts kam, so sollte damit gesagt sein, daß  
unsere Berufsangehörigen dort wenig Anteil haben an dem, was  
heute durch die Umgestaltungen auf wirtschaftlichem Gebiet  
Verbesserungen in den Schoß gefallen ist. Nachdem sie ge-  
sehen, was die Organisationen errungen, setzen sie sich in den Sor-  
genstuhl und lassen fünf eine gerade Zahl sein. Aber wir wollen  
wissen, daß auch unsere Berufsangehörigen in Uhlstädt noch er-  
innert werden, daß nur die Organisation die Kraft sein kann,  
welche die Arbeiterschaft auf eine gesunde wirtschaftliche Basis  
hervorzuheben in der Lage ist. Noch ist viel zu regeln, ehe die  
Arbeiter restlos genießen können, was ihnen auf Grund ihrer Be-  
setzung als Glieder der Gesellschaft infolge ihrer produktiven Tä-  
tigkeit für diese an Genüssen leiblicher und geistiger Natur zusteht.

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst du selber kein  
Stückes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich  
an.“ Dies Motto für die Uhlstädter Kollegen ganz besonders.

Die Arbeitslosigkeit unter unseren Verbandsmitgliedern ist  
im Januar weiter gestiegen. Es wurden gezählt 1060 männ-  
liche Arbeitslose oder 11,5 v. H., 1028 weibliche oder 11,8 v. H.,  
zusammen 2088 oder 11,6 v. H. gegenüber 8,3 v. H. im Dezember  
1918. Zum ersten Male seit geraumer Zeit ist die Zahl der männ-  
lichen Arbeitslosen, wenn auch nur um ein geringes, höher, als die  
Zahl der weiblichen Arbeitslosen. Von der Arbeitslosigkeit am  
meisten betroffen sind die Mitglieder in Bayern, wie die Zählung  
im Dezember, nach Landesteilen geordnet, erweist. Demnach  
sind Arbeitslose vorhanden in Berlin und Brandenburg 6,3 v. H.,  
in Ostpreußen und Schlesien 1,0 v. H., in Provinz Sachsen und Anhalt  
1,5 v. H., in Bayern (rechtsrheinisch) 15,9 v. H., in Sachsen und  
sächsischen Staaten 5,6 v. H. Die durchschnittliche Arbeitslosen-  
ziffer im Dezember betrug 8,3.

Nach den Berichten der Industrie an das Statistische Reichs-  
amt wird gesagt: Die Porzellanfabriken scheinen im Be-  
sitzmonat einen wenig günstigen Geschäftsgang gehabt zu haben.  
In der Steingutindustrie wird von Verbandsseite be-  
merkt, daß die Nachfrage nach Steingutgebrauchsgeschirren an-  
sichtlich lebhaft geblieben ist; es würde deshalb über den Ge-  
schäftsgang nicht zu klagen gewesen sein, wenn nicht infolge des  
draußen großen Mangels an Kohlen die meisten Betriebe nur zu  
einem kleinen Teil beschäftigt gewesen wären. Infolgedessen  
sind auch andernfalls mehr Arbeitskräfte in den Steingut-  
betrieben eingestellt werden können. Die Unternehmungen, welche  
in besetzten Gebieten liegen, haben ebenfalls unter der äußerst ge-  
ringen Kohlenzufuhr zu leiden und klagen zugleich über das Ver-  
halten der Besatzungsbehörden, Waren nach dem unbefestigten Gebiet  
auszuschleppen, welches das Hauptabsatzgebiet ist, überhaupt nicht  
ausführen zu dürfen. Lohnerhöhungen haben infolge der  
Anforderungen der Arbeiter stattgefunden, die aber im Gegen-  
satz zu ihren Leistungen standen. (Von uns gesperrt.  
e. Red.) Bei den derzeitigen Lohnsätzen wäre eine Wettbewerbs-  
fähigkeit mit dem Auslande nicht mehr gegeben.

Bezüglich des letzten Satzes werden die Meinungen wahr-  
scheinlich sehr weit auseinander gehen. Mit nicht geringerem Recht  
kann man die Behauptung aufstellen, daß Dividenden von 15,  
10 und mehr Prozent, die an die Aktionäre gezahlt werden, die  
Wettbewerbsfähigkeit der Industrie in Frage stellen. Die Arbeiter-

löhne sind auch im Ausland, und zwar fast durchgängig, beträcht-  
lich gestiegen. Daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter infolge der  
andauernden und sich noch stetig verschärfenden Unterernährung  
schließlich sinken muß, ist letzten Endes ein ganz natürlicher Zu-  
stand, für den die Arbeiter zu allerletzt verantwortlich gemacht  
werden könnten.

Die Mitgliederzahl ist von 14 792 im Dezember auf 19 098  
— um 4300 — gestiegen. Das Steigen der Mitgliederzahlen in  
allen Gewerkschaften ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Ar-  
beitermassen das Vertrauen zu ihren wirtschaftlichen Organisations-  
einrichtungen keineswegs verloren haben. Die deutschen Gewerkschaften  
haben die Zahl von drei Millionen Mitglieder bereits über-  
schritten, fast alle Verbände sind weit über den höchsten Stand  
ihrer Mitgliederzahlen in der Vorkriegszeit hinausgekommen. So  
zählt der Metallarbeiterverband allein über 800 000, der Trans-  
portarbeiterverband über 250 000 usw. Die Arbeiter aller Berufe  
tun gut daran, ihre Organisationen zu stärken, damit diese bei  
dem kommenden Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens einen  
hervorragenden Einfluß zur Geltung bringen können.

## Versammlungsberichte.

**Goldlauter.** Die am 16. Februar stattgefundene, sehr gut besuchte  
Zahlstellenversammlung, welche eine reichhaltige Tagesordnung aufwies,  
beschäftigte sich unter anderem mit der Festlegung der Statuten zur Lo-  
kalkasse. Die Arbeitslosigkeit der Kollegen, die ständig zunimmt, rief  
eine lebhafteste Debatte hervor. Scharf kritisiert wurde das Verhalten der  
Firma Reinhold Schlegelmilch (Lauter), die trotz mehrfacher Unterhand-  
lungen es immer, und zwar in echt prohenhafter Weise ablehnt, ihren  
Betrieb, welcher seit 1916 ruhte, wieder aufzunehmen. Betreffender Herr  
scheint nicht mehr zu wissen, daß es die Arbeiter von Uhl und Umge-  
bung waren, die ihn auf die jetzige Höhe brachten. Die Erregung er-  
reichte ihren Höhepunkt, als man auf unser Verbandsorgan, „Die  
Ameise“, zu sprechen kam, da durch dessen Verhalten die Einigkeit der  
gesamten Kollegenschaft in Frage gestellt wird. Es wurde folgende Re-  
solutions einstimmig angenommen: „Die Versammlung verurteilt auf  
das schärfste die Schreibweise unseres Verbandsorgans, besonders des  
Artikels in Nr. 2, betitelt: „Die Nationalwahlen“. Es wurde da in  
ganz verwerflicher Weise gegen die revolutionäre Arbeiterschaft Stim-  
mung gemacht und der derzeitigen Regierung eine Handhabe geboten,  
mit allen erdenklichen Mitteln gegen die Arbeiter vorzugehen (à la  
Koske), welches einer Verhöhnung der revolutionären Arbeiterschaft  
gleichkommt. Die Versammlung verlangt ganz entschieden, daß die  
Schreibweise unserer „Ameise“ eine andere wird, damit nicht noch mehr  
Stoff zur Uneinigkeit geliefert wird. Sollte dieses nicht geschehen, so  
sind wir gezwungen, weitere Schritte zu tun.“

Anmerkung des Redakteurs: Ich lehne es ab, mit den Kollegen von  
Goldlauter darüber zu rechten, was im Interesse der Arbeiter notwendig  
ist und was nicht. Mit Spartakusanhängern — und, wenn mich nicht  
alles trügt, handelt es sich in Goldlauter in der Hauptsache um solche —  
dürfte darin eine Verständigung schwer, wenn überhaupt, möglich sein.  
Die Behauptung, daß ich gegen die „revolutionäre“ Arbeiterschaft Stim-  
mung gemacht und der derzeitigen Regierung eine Handhabe geboten  
habe, mit allen „erdenklichen“ Mitteln gegen die Arbeiter vorzugehen,  
steht so tief, daß ich es ablehnen muß, auch nur mit einem Worte des  
Näheren darauf einzugehen.

**Vollstedt.** Am 23. Februar, nachmittags 2 Uhr, fand für die Zahl-  
stellen Schwarzza, Vollstedt und Rudolstadt eine gemeinsame  
außerordentliche Porzellanarbeiterversammlung statt. Der Vorsitzende  
eröffnete dieselbe um 2½ Uhr und hieß die zahlreich Erschienenen will-  
kommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Arbeitersekretär  
Gen. Otto einen ausführlichen Ueberblick über das derzeitige Arbeits-  
losen-Unterstützungsreglement; er erläuterte dasselbe an mehreren  
Beispielen, die von der Versammlung mit Interesse verfolgt wurden.  
Zur Tagesordnung teilte unter Punkt 1 der Vorsitzende mit, daß die in  
Umlauf gesetzten Mitgliedslisten zum Verband mit dem Resultat  
schließen, daß in den Firmen Karl Gutz, Anton Müller, Adersmann &  
Fricke, sowie Boigt, Schaala zurzeit alles organisiert ist. In  
den Firmen G. & A. Müller, Schwarzza, Bayer & Bodt, Schwarzza, Edert  
& Co., sowie Kellste Fabrik, Vollstedt, befinden sich im ganzen noch  
47 Unorganisierte.

Zu der nun folgenden Hauptfrage des Tages, „Stellungnahme zur  
Affordarbeit“, entspann sich eine ziemlich lebhafteste Debatte. An derselben  
beteiligten sich in besonderem Maße Gen. Otto und Tischendorf. Man  
war sich im allgemeinen darin einig, daß das Affordsystem in unserem  
Berufe sehr unangenehme Nebenerscheinungen zeitigt und gesundheits-  
schädlich wirkt; es wurden deshalb auch andere Zahlstellen aufgefordert,  
dazu Stellung zu nehmen. Folgende Resolution wurde von den circa  
300 Versammelten einstimmig gutgeheißen: „Die am 23. Februar 1919  
in Vollstedt, „Schillerhof“, versammelte Arbeiterschaft der Zahlstellen  
des Porzellanarbeiterverbandes von Schwarzza, Vollstedt und Rudolstadt  
erkennt, daß das von unangenehmen und gesundheitschädlichen Neben-  
erscheinungen begleitete Affordsystem zu befeitigen ist. Sie wünscht an  
dessen Stelle ein der Zeit und den Verhältnissen Rechnung tragendes  
Tariifsystem. Deshalb fordert die Arbeiterschaft der genannten Zahl-  
stellen den Verbandsvorstand auf, sobald wie möglich die hierzu nötigen  
Schritte zu Verhandlungen mit dem hierzu maßgebenden Unternehmer-  
verbände einzuleiten.“ Hiermit erschöpfte sich die Tagesordnung. Ein  
dem Ernste der Zeit entsprechendes Künstlerkonzert hielt die Teilnehmer  
der Versammlung noch bis 6 Uhr zusammen, und ist nur zu wünschen,  
daß der Geist des Zusammenschlusses ein dauernder bleibe.

**Vorbamm.** Die am 22. Februar in Junges Lokal stattgefundene  
Zahlstellenversammlung war leider nicht gut besucht. In einer Zeit,  
in der das gewerkschaftliche Leben allerorts sich wieder reger entfaltet,

folgte man erwarten dürfen, daß auch die Steingutarbeiter wieder ein lebhafteres Interesse für ihre beruflichen und Verbandsangelegenheiten zeigen. In Werdamm kann das leider noch nicht gesagt werden. Hier scheinen alle Stürme der Zeit vergeblich vorüber zu rauschen, denn bis jetzt haben sich die Kollegen und Kolleginnen hier selbst noch nicht in ihrer „Ruhe“ stören lassen. Es ist aber wahrlich an der Zeit, daß auch hier das Verständnis für die Fragen der Zeit bald ein besseres wird. Das erste Anzeichen für einen Umschwung würden wir darin erblicken, wenn der Besuch unserer regelmäßigen Zahlstellenversammlungen ein besserer würde und in den Versammlungen die Mitglieder ihr Interesse durch Beteiligung an den Beratungen bekundeten.

Zunächst erstattete der Kassierer den Kassenbericht für das Jahr 1918. Die Abschlüsse wurden quartalsweise zur Kenntnis gebracht. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit, bei den vorgenommenen Revisionen haben diese Bücher und Kasse immer in bester Ordnung vorgefunden. Die von den Revisoren beantragte Entlastung des Kassierers wurde diesem einstimmig erteilt. Hierauf wurden einige Betriebsverhältnisse zur Sprache gebracht und kritisiert; soweit Abhilfe notwendig erscheint, soll dafür Sorge getragen werden.

Mit dem Wunsche, daß für die nächste Versammlung ein besserer Besuch erwartet werden kann, daß jedes Mitglied dafür agitiert, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

## Zur Beachtung für die Verwaltungen!

Alle Zuschriften in Unterstützungssachen (Arbeitslosenunterstützung, Fahr- und Umzugsgelder usw., sowie Kranken-, Wöchnerinnen- und Sterbeunterstützung) sind an die Adresse des Verbandschriftführers **Johann Schneider** zu senden.

Alle zur Veröffentlichung im Organ bestimmten Zuschriften wolle man adressieren: An die Redaktion der „Ameise“.

Alle Zuschriften in Kassenangelegenheiten, Neuaufnahmen, sowie An- und Abmeldungen von Mitgliedern sind nur an die Adresse des Verbandskassierers **Wilhelm Herden** zu richten.  
Das Verbandsbureau.

## Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

**Fraunfurt a. O.** Montag, den 24. März, 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

**Gräfenhain.** Samstag, den 29. März, 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Steiger“.

**Reinhaus a. Rennweg.** Sonntag, 8. April, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“.

**Taubenbach.** Sonntag, den 23. März, Zahlstellenversammlung im „Thüringer Hof“, für die Betriebe Taubenbach, Schmiedefeld, Bod & Leich, Rippelsdorf. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

## Adressen-Änderungen.

**Erfterwerda.** Kassierer Karl Kumpelt wohnt jetzt Burgstr. 31.

**Fulda.** (Berichtigung.) Der Vorsitzende Anton Kretsch wohnt Mangstraße; der Schriftführer Otto Rademacher Löhnerstr. 48; der Revisor Gustav Werner Buttlerstr. 2.

**Geschwendau bei Gräfenroda (Thüringen).** Vorsitzender: Karl Schneider, Jr., Feldstr. 10. Schriftführer: Arthur Bartholome, Maler, Gutshof 15. Kassierer: Karl Dornheim, Gießer, Rajen 41. Revisoren: Robert Haak, Dreher, Neuenforge 2, und Emil Dornheim, Dreher, Rajen.

**Langenau bei Zettau (Oberfranken).** Vorsitzender: Johann Stang, Dreher. Schriftführer: Wilhelm Müller, Maler. Kassierer: Robert Starch, Kapseldreher. Revisoren: August Krautwurst, Dreher, und Friedmann Müller, Dreher.

## Totenliste unserer im Felde gestandenen Kollegen.

**Franz Lorenz,** Dreher, geboren am 4. Juli 1880 in Arnaburg.

**Alfred Maus,** Maler, geboren am 7. Mai 1885 in Pieschen.

Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Dresden.

Ehre ihrem Andenken!

## Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler.

Jahresbericht 1918.

Einnahme		Ausgabe	
Bestand v. J. 1917	Rt. 20154,20	Ertragsgeld	Rt. 2724,—
Beiträge	275,70	Sterbegeld	525,—
Kapitalverleih	217,61	Kapitalverleih	2534,58
Interord. Einnahme	0	Berm. d. Zahlstellen	123,02
Zinsen	1629,90	Berm. d. Zuschußkasse	211,98
		Interord. Ausgabe	7,55
		Kassenbestand	26548,89
<b>Summe</b>	<b>Rt. 23517,41</b>	<b>Summe</b>	<b>Rt. 26675,02</b>

Berücksichtigung:

Ertragsgeld Nr. 3 101	Rt. 19327,30
Ertragsgeld Nr. 832	948,90
Kapitalverleih a. d. Zahlstellen	65,—
Zinsen	207,69
<b>Summe</b>	<b>Rt. 20548,89</b>

Mitgliederbestand 329.

Herrn Schubert, Kassierer.

## Sterbetafel.

**Dresden.** Paul Röhe, Maler, geboren am 25. März 1860 in Greifenberg, gestorben am 24. Februar an Lungenkrankheit und Körperschwäche. Mitglied seit 1893.

**Selb.** Josef Langhammer, Dreher (seit Juli 1915 Invalide), geboren am 1. August 1860 zu Birkenhammer (Böhmen), gestorben am 3. März an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1911.

— Anton Kriech, Maler, geboren am 7. Mai 1872 in Donitz bei Karlsbad (Böhmen), gestorben am 19. Februar an den Folgen einer Operation. Mitglied seit 1918.

**Suhl.** August Happ, Maler, geboren am 25. Juni 1852 in Suhl, gestorben am 2. März an Halsgeschwulst.

Ehre ihrem Andenken!

## Arbeitsmarkt.

### Steingutmaler

20 Jahre alt, eingeübt in Unterglasur, auch etwas Aufglasur (Goldstaffage) sucht Stellung.

Gefl. Offerten erbeten an

Paul Seltner, Maler, Raundorf b. Kötzschenbroda (Sa.).

### Oberdreher

für Steingut oder Kochgeschirre, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, sucht dauernde Stellung. Offerten erbeten unter E. 32 an die Redaktion „Die Ameise“.

### Maler für Aekanten

werden bei sofortigem Eintritt gesucht.  
Ludwigsburger Manufaktur, Ludwigsburg (Württemberg).

Geübter Brenner mit langjähriger Tätigkeit in Wandplattenfabrik sucht Stellung in solcher oder Steingutfabrik.

Gefl. Angebote unter M. G. 100 an die Geschäftsstelle „Die Ameise“.

### Gießerinnen und Verputzerinnen

gesucht.  
Schleifische Porzellanfabrik, G. m. b. H., Liefersfurt, Bahnstation Nauja, O.-L.

## Geschäfts-Anzeigen.

### Sämtliche Pinsel für Porzellanmaler

überhaupt der Porzellanbranche, sowie Stahlpachteln und Drehermessel liefert zu soliden Preisen

Paul Materne, Schönwald i. Oberfranken.

Auf Verlangen werden Pinsel nach Zeichnung oder Muster angefertigt.

## Versorge sich, wer kann, mit Schwämmen.

da nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den Neutralen kein Verbot, und viele Monate vergehen, ehe neue Importen hereinkommen. Offeriere Bismarck, Levantiner, Hardhead, Schwämme für Dreher, Galvanisierungs- und Brennereschwämme in diversen Größen und Preislagen. Versand nur in ganzen Partien; Probestellungen nicht unter 200 Mark.

H. Michelsohn, Schwammgroßhandlung

Berlin C. 25, Prenzlauerstraße 42.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung

Oskar Rottmann, Stadtilm.

### Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen

(mit Stöpsel zahle 5—10 Pf. je nach Gehalt, bei größeren auch bedeutend mehr) überhaupt alle Malrückstände und ausgebranntes Gold kauft zu höchsten Preisen die Scheideanstalt von

Max Haupt, Dresden-A., Böhmisch-Platz 17.

### Goldflaschen, alle goldhaltigen Malrückstände

kauft bei schneller, reeller Bedienung höchstzahlend. Für 5- und 10-Gramm-Flaschen mit Stöpsel zahle 4 Pf. pro Stück.

A. Langhammer, Wilkau bei Zwickau, Sa.

### Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel usw.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32,

Schnelle, reelle Bedienung.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 1.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 2.